

Eine Erinnerung an Prälat Dr. Franz Hettinger.

Von Vicar Dr. Samson in Darfeld, Westfalen.

Die von Professor Goepfert in der Linzer Quartalschrift (1890, S. 457 ff.) veröffentlichte Lebensbeschreibung des verewigten Prälaten Dr. Franz Hettinger wird den Lesern der Quartalschrift willkommen gewesen sein; es war ein reich gesegnetes, der Arbeit für Gottes Ehre geweihtes Leben. Das Andenken dieses vortrefflichen Mannes, der ja auch der Linzer Quartalschrift ein so treuer Freund und Mitarbeiter war, lebt in den Herzen seiner Schüler fort; auch in den amerikanischen Blättern widmen ihm seine zahlreichen Schüler, die in den nordamerikanischen Diöcesen wirken, ehrenvolle Nachrufe. So schreibt ein Priester aus Ohio in der „Stimme der Wahrheit“ u. a.:

Die Trauerkunde vom Tode des edlen Priestergreises und Prälaten Dr. Hettinger durchlief die katholische Presse. Vor wenigen Jahren hatte ich selbst das Glück, den Professor in Würzburg zu hören, und gar vieles, was ich ihm zu danken habe, macht mir sein Andenken unvergesslich. Die Zahl seiner Zuhörer belief sich damals auf weit über 200, als ich seine Vorlesungen belegte, und sein Hörsaal im Parterre des Priester-Seminars war immer gefüllt.

Dr. Hettinger war ein Mann ohne Falsch und wie lauter Gold; er schien nur vom Ideal der göttlichen Wissenschaften erfüllt zu sein. Was er sprach, kam vom Herzen und so konnte es nicht verfehlen, den größten Eindruck bei seinen Zuhörern zu machen. Oft sprach er mit einer Begeisterung und einer Ueberzeugung, wie einer aus einer anderen Welt, und wovon er immer sprach, es erweckte das Interesse und man wurde nie müde, ihn zu hören. Nach seinem Dictat aus der Dogmatik, das er kurz und langsam nach seinem Hefte gab, sprach er immer frei dasselbe erklärend, aber er blieb nie strenge beim Dictat und sprach bald von diesem oder jenem, das auf den Gegenstand des Dogma Bezug hatte, und mit ein und dem anderen Satze wußte er die Kezerei und falsche Philosophie zu widerlegen und zu vernichten.

In seinen Vorlesungen über Dogmatik verließ er nie die Katheder; im homiletischen Seminar dagegen gieng er docierend im Hörsaal umher, bald diesen und jenen anstoßend und fragend: „Nun, was sagen Sie davon?“ oder „Was sagen Sie auf die Frage?“ Es waren oft Fragen von überallher und man mußte immer gefaßt sein. Wenn dann einer den Nagel nicht gerade auf den Kopf traf, so beschämte er keinen, sondern sagte verbeßernd: „Nun, so haben Sie sagen wollen, nicht wahr?“ oder „So hätten Sie sagen sollen.“ Es wollte deswegen keiner gerne am Ende der Bank sitzen, da man immer auf verschiedene Fragen gefaßt sein mußte. Beim Namen kannte er fast keinen von seinen Zuhörern, nur einen gewissen Kauf-

mann, welcher bei der Katholiken-Versammlung im Namen der katholischen Studentenvereine eine Rede gehalten hatte, welchen er auch beim Namen nannte. Meine Wenigkeit war ihm unter dem Namen „Amerikaner“ bekannt. „Nun, was sagen Sie, Amerikaner?“ Ich war auch meines Wissens in demselben Jahre der einzige Amerikaner, der seine Vorlesungen besuchte.

Professor Dr. Hettinger war auf alles aufmerksam und überall bewandert, besonders kannte er unsere amerikanischen Verhältnisse, so daß ich mich wundern mußte, als er bei Gelegenheit in seinem Zimmer darüber sprach. Er war in vielen Dingen besser unterrichtet, als ich selbst und kannte auch die Beziehungen der deutsch und englisch sprechenden Katholiken. Besonders tadelnd sprach er sich darüber aus, daß für alte, franke und arbeitsunfähige Priester, die ihr Leben lang hart mit den Schwierigkeiten des Missionslebens gekämpft haben, und andere, die sich zurückziehen müssen, so wenig oder gar nicht gesorgt sei.

Im homiletischen Seminar war Prälat Hettinger ganz für seine Zuhörer, es war mehr ein praktischer Unterricht für den zukünftigen Seelsorger, und aus dem reichen Schatz seiner Erfahrung und Weltkenntnis holte er bald dieses, bald jenes hervor, wie es gerade am besten zu passen schien. Er war nicht der trockene Gelehrte, sondern der praktische und erfahrene Priester im Leben des Seelsorgers, der wie ein liebender Vater den Priesteramts-Candidaten viele weise Rathschläge und Anleitungen zu ihrem zukünftigen Stande geben konnte.

„Meine Herren, als junge Priester müßt ihr studieren am Krankenbette, bei den Sterbenden und bei den Armen; geht zum Volk einige Jahre, sonst werdet ihr keine tüchtigen Priester werden. Ich würde heute noch Pfarrer sein, wenn ich nicht Professor sein müßte, doch ich bin auch zufrieden.“

So kam er einmal in den Hörsaal und fieng mit einem Gefühle und einer Wärme zu sprechen an, ich meine, ich hörte ihn heute noch: „Eine Viertelstunde tägliche Betrachtung ist ein Leben in der Ewigkeit. Die tägliche Meditation muß jeden Tag würzen. Du sollst nicht beten wollen, niemals an das Ewige denken wollen, mußt du doch ewig in der Ewigkeit sein! Welche Gefühle, welcher Nutzen der Meditation, sich in sich selbst versenken, da erst wirst du die geheime Offenbarung der Gnadenwege Gottes in deiner eigenen Seele erfahren.“ Diese Worte, mit Innigkeit und Pathos gesprochen, konnten ihre Wirkung nicht verfehlen.

Auf unsere heutige Literatur hinweisend, sagte er: „Drei Viertel unserer Literatur ist Schund und nicht des Lesens wert, keine Ideen, und nach fünfzig Jahren wird alles vergessen und von den Mäusen zerfressen sein, wie jetzt Hegel. Lesen Sie alte Werke, welche die Zeit überlebt haben, die müssen ganz gut sein.“

„Versuchen Sie einmal schreiben und sich ausdrücken zu lernen und die Schlagwörter und Lieblingsausdrücke abzulegen und wenn Sie etwas geschrieben haben, so zerreißen Sie es und schreiben dasselbe noch einmal, so werden Sie schreiben lernen, ich habe es auch versuchen und lernen müssen.“

So suchte er durch tausende von Beispielen besonders im homiletischen Seminar seinen Zuhörern praktische Anweisungen zu geben. Er war ein Herz für alle seine Schüler und für alles besorgt, seine einfache Wohnung am Zwinger stand auch allen offen, er hatte immer ein freundliches und zuvorkommendes Wort; er war nicht der hochfahrende und abstoßende Gelehrte, sondern blieb immer gleich bescheiden, als ob er gar nicht wüßte, daß er Dr. Hettinger sei und einer der gelehrtesten und ersten Lehrer an den Hochschulen in Deutschland. Sechshunddreißig Jahre lang bestieg er seine Katheder an der Universität zu Würzburg und wie vielen guten Samen er da ausgestreut, der von seinen Zuhörern in alle Welttheile getragen wurde, ist Gott allein bekannt. Gar manches, das ich von ihm gehört habe, wird mir, wie sein Andenken, unvergesslich bleiben. Er arbeitete zur Ehre Gottes, ohne menschliche Anerkennung zu suchen, es war eine Seele wie Gold, er wußte und kannte die Wahrheit und scheute sich auch nicht, dieselbe auszusprechen. Nur schade, daß solchen edlen Seelen die Zeit auch so kurz gemessen ist, wie den übrigen Sterblichen. Er hat wohl den Lohn im bessern Jenseits vom Herrn empfangen, da er keine Würden von der Welt suchte. Seinen tausenden von Zuhörern in allen Welttheilen wird sein Andenken ein stets segnetes sein und bleiben. R. I. P.

Döllinger im Jahre 1834.

Von Josef Wiedemann, Priester des ritterlichen Ordens der Kreuzherren mit dem rothen Sterne und Pfarrer in Franzensbad bei Eger (Böhmen).

Wie ein Münchener Blatt berichtet, soll aus dem Nachlasse Döllingers eine Correspondenz mit Schwarzenberg, Hefele, Stroßmayer u. zur Veröffentlichung gelangen. Diese Briefe dürften höchst wahrscheinlich von der Infallibilität handeln und die für uns durch das Vaticanische Concil bereits entschiedene Streitfrage wieder neu ansprechen.

Ich habe bereits in einem früheren Blatte der „Oesterr. Volkszeitung“ erwähnt, daß Döllinger früher einmal an der Universität in München, gleichzeitig mit Phillips über Kirchenrecht gelesen. Nach einem in meinen Händen befindlichen, trefflich geschriebenen Collegienhefte geschah dieses im Jahre 1834/35.

Es ist nun gewiß von Interesse, zu hören, wie sich Döllinger damals, als Lehrer des canonischen Rechtes, über jene Frage aus-